

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 234 Abonnements-Bedingnisse: Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.— Halbjährig: : : 2.— : : 2.50 Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25 Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.	Samstag den 31. Jänner.	Insertions-Preise: Einspaltige Zeit-Beile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr. Redaction, Administration u. Expedition: Herrengasse Nr. 12.	1885.
---	--------------------------------	---	--------------

Vom Rathhause.

Nach längerer Zeit dürfte es angezeigt sein, sich wieder einmal mit unserem gegenwärtigen Gemeinderathe zu beschäftigen; nicht als ob irgendwie eine bemerkenswerthe Leistung dieser Körperschaft zu verzeichnen wäre oder als ob sich in unserem communalen Leben etwas Besonderes zugetragen hätte, sondern lediglich, um einen Blick auf seine gesammte Haltung zu werfen, auf die Art, wie er seine Aufgabe erfüllt und seine Arbeiten erledigt. Ohne alle Uebertreibung darf man sagen, daß ein solcher Blick auf die Wirksamkeit der derzeitigen Stadtvertretung ein trostloses Bild findet, und wir wagen die Behauptung, daß diese Anschauung nicht nur auf liberaler Seite, sondern sogar auf nationaler getheilt wird, inwiefern dort noch einiger Sinn für ein thatkräftigen und praktischen Zielen zugewendetes communales Leben vorhanden ist. Der nationale Gemeinderath führt nun bald drei Jahre das städtische Regiment und vergebens sehen wir uns, von großen Worten und nichtsagenden Anläufen abgesehen, nach einer einzigen, wahrhaft bedeutenden Leistung desselben um. Als die slovenische Aera im Rathssaale begann, wurden zunächst ein Paar nationale Großthaten losgelassen: es wurde die Amtirung ausschließlich slovenisch gemacht, die Wahllisten in unerhörter Weise zugerichtet, Bischof Stroßmayer

zum Ehrenbürger ernannt, die vollständige Slovenisirung der Schulen beschlossen u. s. w. Damit hatten die nationalen Stadtväter ihre Kraft erschöpft und mühsam nur, und fast wie halb widerwillig, werden seither in den schlecht besuchten Sitzungen die zahlreichen und wichtigen Agenden des Gemeinderathes abgewickelt. Einiges Leben in diesen mehr als beschaulichen Gang der Dinge kommt nur dann, wenn die sogenannten Radicales — wie sie officiöserseits getauft wurden und die meistens den Ton angeben — hin und wieder das Bedürfnis fühlen, das nationale Prestige aufzufrischen und von sich reden zu machen, und sie zu diesem Zwecke irgend einen ultranationalen oder sonst nach ihrer Ansicht Effect versprechenden Antrag einbringen. Die Verhandlungen ziemlich in jeder Gemeinderathsitzung liefern die Belege für das eben Gesagte und, um gar nicht weiter zu greifen, brauchen wir uns z. B. nur den Verlauf der letzten Sitzung vom 22. d. M. etwas näher anzusehen: er war auch wieder durchaus charakteristisch für die Haltung, Geschäftsführung und Gesinnung unserer gegenwärtigen Stadtrepräsentanz.

Die Versammlung war wie gewöhnlich kaum beschlußfähig, die sachlichen Referate wurden ohne Interesse und ohne Debatte abgethan und einiges Animo kam erst dann in dieselbe, als der bekannte Erlass des Landes Schulrathes wegen Errichtung

einer deutschen Volksschule zur Verhandlung gelangte. Die radicalen Heißsporne Hribar und Dr. Tavčar hatten da die Gelegenheit, ihrem nationalen Hochgefühl und ihrem Deutschenhass freien Lauf zu lassen. Es ist absonderlich, was man im Gemeinderathe bei solchen Anlässen zu hören bekommen kann, in dem auch die sogenannten gemäßigten Freunde der Regierung sitzen, ohne daß jemals Einer die Lust oder den Muth hätte, den unsinnigsten und überspanntesten Aeußerungen entgegenzutreten. Aus Vielem wollen wir nur ganz Weniges hervorheben. Herr Hribar versiegte sich unter Anderem zu der colossalen Behauptung, daß die Regierung wohl für deutsche Schulen sorgen wolle, daß aber unterdessen 2000 slovenische Kinder den Unterricht in der Muttersprache entbehren müssen. Wenn man die thatsächlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß der Unterricht in den unteren Classen der städtischen Schulen ausschließlich slovenisch ist und daß auch in den oberen das Deutsche mangelhaft genug gepflegt wird, so muß man billig staunen, daß solche überspannte Tiraden im Gemeinderathe, ohne auch nur von einer Seite eine Richtigstellung zu finden, ausgesprochen werden können. In verwandten Circeln bewegte sich Dr. Tavčar. Er verwahrte den Gemeinderath feierlich dagegen, aus freiem Willen eine deutsche Schule eröffnen zu wollen, und schob die Schuld für diese so unerwünschte Maßregel ganz auf die Regierung.

Feuilleton.

Literarischer Fasching in Slovenien.

Ein Beitrag zur slovenischen Literaturgeschichte.

Nationale Faschingsposse mit unbezahlten Darstellern. Deren Eröffnung durch einen Vladika. Beglückwünschungen um die Wette. Nationale Zwietracht wegen eines Rathschlages an unseren Herrgott. Keine Slovenen mehr. Der slovenische Damm an der Soda geräth in's Bersten. Der slovenische Literatenclub in Laibach macht es ihm nach. Vereinerung des Papierforbes des Canonicus Alun. Nothwendigkeit eines Gerichtshofes zur Austragung slovenischer literarischer Handel. Büchlinge eines sich groß fühlenden Vicebürgermeisters vor einem noch größeren Dichtergenies. Ein Laibacher Ehrenbürger in spe. Abweisung des größten Dichters der Nation mit leeren Phrasen statt mit einer guten Prüfte. Schuster bleibe bei deinem Meister.

Ein trostloser Fasching! Die aufgethürmten Barricaden vor den Häusern versehen die unglücklichen Bewohner ebenerdiger Wohnungen in die Polargegenden, der vom städtischen Communications-Inspector sorgfältig gepflegte Cismacadam unserer Gassen und Straßen bringt an deren Böschungen die schweren Eis-, Bier- und Mehlwagen zum Sturze, so daß, wenn man einen Gang durch die Stadt macht, man froh sein kann, von einer umhürzenden Wagenlast nicht erdrückt worden zu sein oder auf dem schlüpfrigen Trottoir sich nicht einen Beinbruch zugezogen zu haben.

Man wäre versucht, bei so traurigem Carneval Klagelieder anzustimmen, wenn nicht im nationalen Lager eben jetzt ein tolles Spectakelstück aufgeführt würde, von dem der Wochenchronist umso mehr

Notiz nehmen muß, da er mit dessen Skizzirung zur Erheiterung der jetzigen trüben Stimmung beizutragen hofft. Die Faschingsposse, von der wir sprechen wollen, führt zwar noch keinen Namen, man könnte sie füglich taufen: „Der slovenische Pegasus und seine Hufschmiede“. Das Beste an dieser Posse ist, daß sie ohne Preisausschreibung zu Stande kam, daß ihre Handlung in urwüchsiger Natürlichkeit sich abspielt und daß deren Darsteller unbezahlte Schauspieler sind, was bei sonstigen slovenischen Aufführungen nicht der Fall zu sein pflegt.

Eröffnet wurde dieselbe durch das in unserem Blatte bereits ausführlicher behandelte Anerkennungs-schreiben des Vladika oder Bischof Stroßmayer von Diakovar an den von der slovenischen Nation zum ebenbürtigen Dichter mit Schiller und Goethe gestempelten Görzer Vicar Simon Gregorčič, dessen Gedichte erst vor Kurzem in zweiter Auflage erschienen sind.

Durch diese dem nunmehr in der oberen Trenta — der miserabelsten Seelsorgestation in der Görzer Diocese — exponirten Vicar zu Theil gewordene bischöfliche Ehrenbezeugung fand sich ein Häuflein Slovenen in Pola veranlaßt, den gefeierten slovenischen Dichter zu der ihm gewordenen bischöflichen Beglückwünschung in einer pompösen, in den nationalen Blättern veröffentlichten Adresse zu beglückwünschen.

Allein der böse Dämon des Unfriedens hat

auch diesmal unter den angeblich geeignetsten slovenischen Brüdern bezüglich der Werthschätzung ihres größten Dichters den Samen der Zwietracht gesät; Gottlob war es nicht ein arger Nemschlutar, der dieses Teufelswerk vollbrachte, sondern ein tonsurirter Zionswächter, der viel Unrath in den Gedichten seines Amtsbruders witterte und Letzteren in den Spalten des clerikalen Blattes „Slovenec“ als einen höchst gefährlichen pantheistischen Fatalisten bezeichnete. Das stärkste Beweismittel dieser Anklage ist eines der jüngsten Producte der Gregorčič'schen Muse, betitelt „Cloveka nikar“, zu deutsch: „Nur keinen Menschen“, worin der slovenische Dichter unseren lieben Herrgott zur Rede stellt, wozu er denn eigentlich so miserable „Nacker“, als es die jetzigen Menschenkinder sind, geschaffen hat, und ihm schließlich den guten Rath ertheilt, künftighin die Schöpfung so gestalteter Menschen bleiben zu lassen. Obschon auch wir uns mit dieser bizarren Idee des Herrn Vicars nicht befreunden können, liegt es uns ferne, dem slovenischen Dichter wegen solcher Extravaganz am Zeuge zu flüchten oder gar ihn in den Berruf eines slovenischen Epinoza zu bringen. Vielmehr finden wir es ganz natürlich, daß der von der gebildeten Welt völlig abgeschiedene, in dem einsamen Trentathale der Seelsorge obliegende Vicarius, tagtäglich das düstere Bild menschlichen Elendes und des unausgesetzten Kampfes einer dürftigen Vergbevölkerung um das Dasein vor Augen

Nachdem man so dem nationalen Furor und seinem Grimme gegen die Deutschen ordentlich Luft gemacht, wurde der fatale Erlass schließlich „zur Kenntniß“ genommen, wohl nicht ohne die stille Hoffnung, daß er entweder gar nicht oder nur im nationalen Sinne werde ausgeführt werden.

Ein Mittel, das die s. g. Radicals im Gemeinderathe ebenfalls gerne anwenden, um ihre Namen in der Welt bekannt zu machen, das sind die „selbstständigen“ Anträge. Sie sind auch gar so bequem, fordern keine Mühe und kein Studium und machen doch viel Effect. Während in einem gewöhnlichen Sectionsreferat oft viel Plage und Arbeit steckt, ohne daß der Referent damit viel Lärm schlagen könnte, ist es so leicht, im Wege der „selbstständigen“ Anträge von sich reden zu machen, und wird sie nur einmal gestellt, haben die Zeitungen von der unerschöpflichen Initiative des Gemeinderathes A. oder B. berichtet, dann haben sie ihre Schuldigkeit gethan, man braucht sich nicht weiter um sie zu kümmern und sie schlummern meist unerledigt als schätzbares Materiale in den Protokollen. Besonders eifrig in dieser Art gemeinderäthlicher Thätigkeit ist Herr Hribar und fast in jeder zweiten Sitzung debütiert er mit irgendeinem epochalen „selbstständigen“ Antrag. Auch in dieser Richtung war die letzte Sitzung recht belehrend, sie brachte gleich zwei solche Initiatiroleistungen. Der erste Antrag ging dahin, eine Petition an das Gesamtministerium und an beide Häuser des Reichsrathes zu richten wegen Erbauung eines Regierungsgebäudes in Laibach zur Unterbringung des Post- und Telegraphenamtes. Nun, über diese Sache ließe sich unter Umständen reden, allein das Eigenthümliche hierbei war nur das, daß ein solcher Antrag zu einer Zeit gestellt wurde, wo — wie der Antragsteller selbst andeutete — das Aera eben für Jahre hinaus einen neuen Vertrag behufs Unterbringung der genannten Aemter abgeschlossen hat und der betreffende Hauseigenthümer im Begriffe steht, auf diesem Grunde eine größere Bauführung vorzunehmen, wo also dem Antrage jede Actualität und jede Aussicht auf Erfolg fehlt, wo es mit einem Worte völlig unpassend, um nicht zu sagen, lächerlich war, ihn einzubringen. Aber was thut das Alles? Der Antrag ist doch in die Welt gesetzt, Herr Hribar hat für den Bau eines Regierungs-

habend, in bittere Klagen gegen den Schöpfer ausbricht, wie es ja seinerzeit auch der biblische Hiob gethan hat. Selbst wenn sich Gregorčič auf den Standpunkt der jetzigen Größe der slovenischen Nation erhebt, was er ja häufig zu thun pflegt, so tönen ihm nur Klagen über unerträglichen Steuerdruck, über die arge Bedrückung seiner Nation durch die Nemtschutar und die Welschen entgegen.

Was sonach die politischen Größen der slovenischen Nation, ein Herr Dr. Tonkli, Dr. Bošnjak, Dr. Pollak, Kun u. s. w. in ihren Reden im Reichsrathe, sowie auch im Görzer und Krainer Landtage über das große Elend der Nation zum Ausdruck gebracht haben, was auch die volle Bestätigung durch die gewiß maßgebendste Persönlichkeit in südslavischen Angelegenheiten, nämlich den Bischof Strossmayer von Diakovar erfahren hat, daß nämlich die Slovenen die eigentlichen Märtyrer unter allen Nationen seien, dieß Alles hat der erste Dichter der slovenischen Nation in einer Anklage in zierlichen Versen an den Schöpfer des Weltalls formuliert. Wenn selbst ein Ministerium Taaffe den von ihm gehätschelten Slovenen nicht aufzuhelfen vermag, wenn trotz der Aera Winkler in Krain eine Verfahrtheit unter den Slovenen platzgegriffen hat, wie nie zuvor, dann hat der erste Dichter der Nation wohl nur ein getreues Bild der jetzigen Lage Sloveniens geliefert, wenn er schließlich dem lieben Herrgott den Rath erteilt, die weitere Schöp-

gebäudes plaidirt und damit — nach seiner Meinung — für seinen Ruhm genug gethan, und dieß umso mehr an einem Tage, wo er überdieß noch — als zweiten Antrag — die Errichtung eines slovenischen Kindergartens durch die Gemeinde verlangte. Hier war wieder eine ausgezeichnete Gelegenheit, dem nationalen Fanatismus Luft zu machen, und man merkte es den Ausführungen des Herrn Hribar an, welch' schweren Aerger es ihm und seinen Gesinnungsgenossen verursacht, daß der bestehende deutsche Kindergarten sich als ein solches Bedürfnis für die ärmeren Classen der Stadt bewährte und so glänzend prosperirt, was natürlich auch der einzige Grund war, dem Gemeinderathe nun die Eröffnung einer slovenischen dergleichen Anstalt zuzumuthen. Herr Hribar sparte bei Begründung seines Antrages nicht mit Klagen über angebliche Germanisirungs- und Entnationalisierungstendenzen des deutschen Kindergartens und mit Denunciationen gegen die deutsch-liberalen Kreise und den Deutschen Schulverein.

Selbstverständlich kann es uns nicht beifallen, auf solche Auslassungen und von solcher Seite nur ein Wort zu erwidern, wohl aber drängt sich da doch eine andere Erwägung auf. Wenn — entgegen den Thatfachen dieß auf einen Moment angenommen — der deutsche Kindergarten wirklich Germanisirungstendenzen verfolgen würde, so bezahlen die Deutschen diese Bestrebungen, wie überhaupt den ganzen Kindergarten doch aus ihrem eigenen Gelde, wie kommen aber die Deutschen Laibachs dazu, zu einem slovenischen Kindergarten, der aus Gemeindemitteln, also zu einem guten Theile aus ihrem Gelde erhalten werden soll, beizutragen und die ausgesprochenen Slavisirungsversuche der Herren Hribar und Consorten mitzubezahlen. Wenn den Slovenen in Laibach, die sich so viel auf ihre Ueberszahl, auf ihre Stellung und ihre Mittel zugute thun, so viel an einem Kindergarten gelegen ist, warum errichten sie denn nicht einen solchen, gleich den Deutschen, ebenfalls mit ihrem eigenen Gelde statt mit dem Gelde der Gemeinde. Selbst in die Tasche zu greifen, ist doch niemals nach dem Geschmade dieser Herren! Der Beschluß wegen Errichtung eines slovenischen Kindergartens erscheint daher, solange nicht auch der deutsche aus den Mitteln der Stadt unterstützt wird, als ein durchaus unbilliger. Dermalen fand sich im derzeitigen Gemeinderathe nicht eine Stimme, welche

fung von Slovenen gänzlich zu sistiren. Wahrlich eine Poesie der Verzweiflung! Selbst die verkommenste Nation der Erde müßte dagegen protestiren, daß einer ihrer Dichter den Menschen, daher auch der Nation selbst „des Lebens süße Gemohnheit“ mißgönne. Nur in dem großen Zukunftsreiche Slovenien gibt es eine vom Eigendünkel so sehr umnachtete Literatenclique, daß sie, jedwede, selbst die unbefangenste Kritik von sich zurückweisend, eine poetische Verirrung nicht als solche bekennen will, sondern vielmehr selbe dem Dichter zum größten Verdienste anrechnet, unbekümmert darum, daß schon nach allgemeinen ethischen Grundsätzen nur jene menschliche, somit auch jede Volksindividualität ihres Daseins werth ist, die sich dasselbe im harten Kampfe zu erringen weiß. Der Ruf des ersten Dichters der slovenischen Nation „Keine Menschen mehr“ illustriert somit in drastischerer Weise als die weitläufigsten polemischen Schriften die klägliche Rehrseite des slovenischen Größenwahns.

Nach dem oberwähnten Angriffe des „Slovenec“ ging die erste Vertrauenskundgebung zu Gunsten des Dichters von einem obsuren katholisch-politischen Vereine in den Cogli bei Görz, der den pompösen Namen „des slovenischen Dammes gegen italienische Ueberfluthung“ trägt, aus. An der Spitze desselben stehen einige Vicare und verschrobene Köpfe, welche mit Sehnsucht den von Gregorčič in einem seiner Gedichte angedeuteten Tag der slavischen Rache er-

dieser Unbilligkeit Ausdruck geliehen, geschweige, wie es ebenfalls am Platze gewesen wäre, denjenigen deutschen Vereinen, die aus ihrem Gelde den Kindergarten und damit eine für die unbemittelten Schichten der Stadt überaus wohlthätige Institution in's Leben gerufen, den Dank der Gemeinde ausgesprochen hätte.

Ähnliche unerfreuliche Eindrücke, wie aus der eben skizzirten letzten Sitzung, empfängt man fast aus jeder Verhandlung der Stadtvertretung. Es wiederholen sich immer dieselben Vorgänge: Wenig Ernst und wenig Verstandniß für die eigentlichen kommunalen Aufgaben, für eine wahrhaft praktische Thätigkeit, nirgends eine wirklich fruchtbringende und anhaltende Arbeit, und Debatten, Theilnahme und Energie nur dort, wo es sich darum handelt, einseitige und überspannte nationale Bestrebungen zur Durchführung zu bringen, oder der Abneigung gegen alles Deutsche, sei es in Amt, Schule oder Verkehr, zum Ausdruck zu verhelfen, die sich als ein rother Faden durch die ganze Haltung des gegenwärtigen Gemeinderathes zieht. Die deutsch-liberale Partei muß vom Standpunkte der Stadt, der Bevölkerung und der wichtigsten kommunalen Interessen alle diese Vorgänge tief beklagen, von ihrem eigenen Standpunkte kann sie ihnen aber ruhig zusehen, denn je vollständiger sich die heutige Stadtwirtschaft auslebt, je deutlicher und empfindlicher die Ziele der herrschenden Kreise zum Ausdruck gelangen, desto rauher und nachhaltiger wird ihre Zeit wiederkommen. Ob man nicht auch am Auerpergplatz es aber manchmal bereut hat, den ganzen Einfluß der Regierung dazu verwendet zu haben, damit am Rathhause die Herren Hribar und Tavcar das Regiment führen?

Aus dem Reichsrathe.

In der am 23. d. M. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Abg. Menger gelegentlich der ersten Lesung der Vorlage, betreffend den Reichsbeitrag zu den Flußregulierungsarbeiten in Galizien, daß die verlangten Opfer für Galizien gegen die Gerechtigkeit und Billigkeit verstoßen; würde man bei den Steuerträgern herumfragen, so käme man zum Resultate, daß für solche Zwecke die votirten Steuern vielleicht

warten, an dem der von „Blut geröthete Sonzo“ die italienischen Dränger unter seinen Fluthen begraben soll“.

Nachdem die Hochwacht an der Soda ihre Stimme zu Gunsten des ersten slovenischen Dichters erhoben, durften auch die Laibacher Literaten in dieser hochwichtigen Angelegenheit der Nation nicht müßig bleiben. An einem ihrer letzten Jourfixabende, welche Conventikel vom neuen Jahre ab den besser klingenden Namen „Zusammenkünfte des slovenischen Literaten-Vereines“ angenommen haben, wurde unter dem Vorsitze des Herrn Josef Kusar, welchem Namen wir bisher unter den slovenischen Schriftstellern noch nie begegnet sind und der wahrscheinlich dem Herrn Handelskammerpräsidenten angehören dürfte, einstimmig beschloffen, demnächst den ersten Dichter der Nation mit einem Gregorčič-Abende zu verherrlichen. Jedoch nicht genug damit. Ueber Antrag des in der Austragung interner nationaler Fehden zu einem traurigen Renommée gelangten Rechtsanwaltes Dr. Ivan Tavcar einigte man sich auch dahin, sofort einen feierlichen Protest gegen jene böswillige Kritik im „Slovenec“ zu erlassen, unterfertigt von allen Mitgliedern des Literatenvereines. An welche Adresse wird dieser Protest gelangen? Offenbar an jene des Reichsrathsabgeordneten und Canonicus Kun, des spiritus rector des „Slovenec“. Was wird dieser damit beginnen? Wahrscheinlich denselben in den Papierkorb werfen.

mit Gewalt, aber nicht mehr mit gutem Willen eingetrieben werden können. Der Abg. Suez sagte: „Wenn diese Vorlage Gesetz wird, dann reißt Sie vom Burgthor die goldene Inschrift herunter: „Justitia regnorum fundamentum.“ Die dient dann in Oesterreich nicht mehr, dann ist die Gerechtigkeit nicht mehr die Grundlage dieses Reiches.“

Im Justizauschusse erklärte der Abg. Dr. Sturm, die Ausschussmitglieder der Linken weisen entschieden den in den Zeitungen und Wähler-versammlungen der Gegenpartei wiederholt erhobenen Vorwurf zurück, daß sie die Verathung der neuen Civilproceßordnung verhindern würden. Der Ausschuss sprach sodann über Antrag Giovanelli's einstimmig die Ueberzeugung aus, daß den Mitgliedern der Linken nicht im Entferntesten der Vorwurf einer Verhinderung oder Verzögerung der Verathung der neuen Civilproceßordnung gemacht werden könne.

Die „Neue Freie Presse“ erfährt über das neueste zwischen der Regierung und den Parteiführern vereinbarte parlamentarische Tauschgeschäft Folgendes: „Erstens: Den Czechen in Böhmen werden für die Förderung des czechischen Schulwesens weit größere Summen bewilligt, als im Budget veranschlagt sind, und die mährischen Czechen erhalten die schon genannte Lex Schrom. Dagegen sind die Czechen die Verpflichtung eingegangen: 1. für die Bewilligung der geforderten 15 Millionen zur Regulirung der Flüsse in Galizien, 2. für die Gebührennovelle und 3. für das Congruagesetz zu stimmen. Zweitens: Die Polen werden ebenfalls für die beiden letztgenannten Vorlagen, ferner für die czechischerseits verlangten Zugeständnisse stimmen, wogegen die Majorität des Abgeordnetenhauses die Vorlage über die galizischen Flußregulirungen votiren wird, doch verzichten die Polen unter Einem auf die Erledigung des Uebereinkommens wegen Abschreibung der galizischen Grundentlastungsschuld. Drittens: Die Führer des Hohenwart- und des Viechtenstein-Clubs haben sich verpflichtet, dahin zu wirken, daß diese beiden Clubs sowohl für die Forderungen der Czechen als auch für jene der Polen, ferner für die Gebührennovelle stimmen, wogegen alle anderen Clubs der Rechten der Congruavorlage ihre Zustimmung ertheilen. Außerdem wird die Regierung den Wünschen der Clerikalen in Bezug auf das Schul-

wesen, sowie den nationalen Ansprüchen der Slovenen und Serbo-Croaten das weitgehendste Entgegenkommen zeigen.“

Gerüchtweise verlautet, Graf Taaffe habe die feudalen Großgrundbesitzer aufgefordert, aus dem Czechenclub auszutreten und die schon lange gesuchte Mittelpartei zu bilden.

Der Vorstand der Vereinigten Linken beschloß, einen selbstständigen Wahlreformantrag einzubringen, dahingehend, daß die Landgemeinden das directe Wahlrecht erhalten und die Ausdehnung des Wahlrechtes unter Berechnung des Wohnungszinses als Basis desselben eintreten soll.

Bei der ersten Lesung der Nordbahn-Vorlage — nachdem zunächst Abg. Schönerer in heftigster Weise dagegen gesprochen — erklärte der Abg. Dr. Herbst, das Mindeste, was die Regierung bei Ertheilung einer neuen Concession an die Nordbahn verlangen mußte, sei, daß dieselbe finanziell und volkswirtschaftlich nicht nachtheiliger für den Staat und die Bevölkerung sei als die Verstaatlichung. Der Redner kritisirte das im Motivenberichte angerufene Rechtsgutachten und einige Bestimmungen der Vorlage und empfahl deren Ablehnung. Der Handelsminister sagte, daß dem Staat Opfer auferlegt werden müßten, um die Nordbahn jetzt zu verstaatlichen. Das angerufene Rechtsgutachten habe der Präsident des obersten Gerichts- und Cassationshofes abgegeben. Der Staat habe durch das neue Uebereinkommen jene volkswirtschaftlichen und finanziellen Vortheile erlangt, die unter den herrschenden Umständen überhaupt erreichbar gewesen seien. Der Abg. Dr. Ruß tabelte es, daß der Handelsminister nicht gleich bei der ersten Lesung die gegen die Vorlage vorgebrachten Einwürfe widerlegt habe.

Politische Wochenübersicht.

Bei den Kärntner Handelskammerwahlen wurden sämmtliche vom Liberalen Central-Wahlcomité vorgeschlagenen Candidaten gewählt.

Die Regierung beschäftigt sich, wie die „Pol. Corr.“ aus Lemberg erfährt, derzeit eingehend mit der Frage der Erforderlichkeit des Consenses der politischen Landesbehörden bei Eröffnung von

neuen Landtafel-Einlagen bei Abtrennungen von landtäfelichen Besitzungen. Es liegen nämlich dießbezüglich zwei einander ganz entgegengesetzte Entscheidungen des obersten Gerichtshofes und des Verwaltungsgerichtshofes vor. Während seitens des Ersteren am 11. December 1883 der in das Indicaturbuch als Rechtsnorm aufgenommene Plenarbeschluss gefaßt wurde: 1. daß die Statthalterei und der Landesauschuss berufen sind, zu interveniren, wenn um die Eröffnung einer neuen Landtafel-Einlage für ein von einem Landtafelkörper abzutrennendes oder für ein aus einem anderen Grundbuche in die Landtafel zu übertragendes Grundstück angefragt wird, und 2. daß der Nachweis über die Erlangung des Consenses der politischen Landesstelle dem Gerichte schon mit dem bezüglichen Tabulargesuche vorzulegen ist — hat der Verwaltungsgerichtshof anlässlich eines speciellen Falles aus Oberösterreich mittelst Erkenntnisses vom 24. April 1884 ausgesprochen, daß nach der gegenwärtigen Gesetzgebung ein administrativer Consens zur Errichtung einer neuen landtäfelichen Einlage für ein von einem Landtafelkörper abzutrennendes Grundstück nicht erforderlich ist. Da nun — mit Ausnahme von Böhmen, wo für derlei Fälle durch das Landesgesetz vom 5. December 1874 besonders vorgesorgt ist — in allen übrigen Kronländern, wo Landtafeln bestehen, auf Grund der Gesetzgebung über die Anlegung der Grundbücher die gleichen gesetzlichen Bestimmungen getroffen sind, wie in Oberösterreich, so sah sich das Ministerium des Inneren veranlaßt, vorläufig über diesen Gegenstand mit dem Justizministerium zu dem Zwecke in Verhandlung zu treten, um diesen Widerspruch eventuell auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. October 1875 zu lösen. Diese Entscheidung des betreffenden Ministeriums hat der galizische Landtag in einem speciellen Beschlusse angerufen, weil die gegenwärtig in ganz Oesterreich, besonders aber in Galizien zu Tage tretende Tendenz zur Theilung der Grundstücke (die Landtafelgüter nicht ausgenommen) zu einer raschen Lösung der streitigen Rechtsfrage drängt.

Der „Deutsche Reichsbote“, dessen Mittheilungen sich jedoch in letzter Zeit mehrfach als ungenau erwiesen und daher mit einiger Reserve aufzunehmen sind, meldet, es sei so gut wie beschlossene

Jetzt erst zeigt es sich, wie nothwendig für die Slovenen die Creirung eines eigenen Gerichtshofes zur Austragung ihrer literarischen Handel sei. Es wäre nicht unmöglich, daß demnächst die slovenischen Abgeordneten bei Minister Taaffe denselben als eines der dringendsten Bedürfnisse der Nation zur Sprache bringen.

Eine Abschrift des abgegebenen feierlichen Protestes mit den Unterschriften aller hiesigen Aspiranten auf einen Sitz auf dem slovenischen Parnas oder zum Mindesten im Laibacher Gemeinderathe wird demnächst den von Lawinen bedrohten Weg in das entlegene Trentathal wandern.

Wird damit dem dortigen Vicar wohl gebient sein? Er ist ja bereits ihm Besitze einer Bewunderungsadresse des nämlichen Laibacher Literatenclubs von gar jungem Datum, nämlich vom 3. Jänner 1885. Dieses merkwürdige Actenstück, die Unterschrift von keiner geringeren Persönlichkeit als jener des Laibacher Vicebürgermeisters Baso Petricic tragend, lautet folgendermaßen: „Hiesige Schriftsteller, Nationale und distinguirte Laibacher Bürger haben in der am 3. Jänner abgehaltenen Literatenversammlung mich ermächtigt, Ihnen die unbegrenzte Liebe und Verehrung kundzugeben, und es ist mir eine besondere Ehre, daß ich mich als Vicebürgermeister von Laibach ergebenst vor Ihrem Genius verbeugen darf, Ihnen im Namen der Stadt Laibach zurufend: Gott erhalte Sie noch viele Jahre zum Ruhme der geliebten

Nation!“ Nach dieser mit stolzem Selbstbewußtsein vorgebrachten Aeußerung einer Persönlichkeit, wie es der Vicebürgermeister von Laibach ist, könnte ein zukünftiger slovenischer Literaturhistoriker das Vorgehen des Herrn Petricic als ein Seitenstück der Huldigung preisen, die einst gekrönte Häupter den von den Mufen Erkorenen dargebracht haben. Jedoch wie man in slovenischen Kreisen munkelt, hat dieser Bückling des Vicebürgermeisters eine eigene Vorgeschichte. Die nationalen Exaltados im Gemeinderathe — der Exredacteur des „Ljubljanski List“ würde sie die Radicalen nennen — beabsichtigten anfangs nichts Geringeres, als die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Vicar im Trentathale. Allmählig griff eine nüchterne Anschauung Platz, man besorgte, den Gemeinderath in den Augen der gemeinen Bevölkerung in Mißcredit zu bringen, wenn man das größte Kleinod bürgerlicher Auszeichnungen einem simplen Landcaplan darbrächte, auch ginge es schon aus Gründen der in der kirchlichen Hierarchie strenge beobachteten Rangabstufung nicht an, den Vicar Gregoric mit dem Ehrenbürger Vladika Strossmayer gleichzustellen.

Sonach ist das famose Baso Petricic'sche Schriftstück als Abfertigung für ein Ehrenbürgerdiplom anzusehen. Jedoch ist dem ersten Dichter der Nation sowohl mit dem Einen als mit dem Anderen etwas gebient? Wenn die slovenischen Wortführer wirklich ein Herz für den so hoch gefeierten Sänger ihrer Nation haben, so hätten sie die

passende Gelegenheit nicht vorübergehen lassen sollen, durch ihre politischen Freunde dem Vicar Gregoric eine gute Pfründe zu verschaffen, — wir meinen das Wolwitsche Canonicat, dessen Präsentation dem Krainer Landtage zustand und das dieser durch den Landesauschuss erst vor Kurzem dem bereits mit einer einträglichen Pfründe dotirten Reichsrathsabgeordneten Karl Klun verliehen hat. Wie trefflich wäre eine solche Pfründe dem Görzer Vicar zu Statten gekommen; ganz den Mufen lebend, hätte er sicherlich auch die Großthaten der jetzigen nationalen gemeinderäthlichen und Landtags-Mera in slovenischen Versen gefeiert, während Canonicus Klun den obgedachten Protest seiner Gönnerin in den Papierkorb wirft.

Wir schließen hiemit die Skizze des interessanten literar-historischen Intermezzo's, um auf den Eingang erwähnten traurigen Fasching wieder zurückzukommen und dem Herrn Vicebürgermeister Baso Petricic, der sich der Stadt Laibach als slovenischer Rufaget aufdrängt, zu bedeuten, daß ihm die Laibacher Bürger viel mehr Dank wüßten, wenn er, anstatt sich mit possirlichen Hofirungen der Gregoric'schen Muse zu befassen, wozu er doch wahrlich nicht das geringste Mandat hat, seine Thätigkeit praktischeren und dringenderen Angelegenheiten zuwenden würde, die ihm als Vertreter der Stadt wirklich obliegen, und vor Allem möge er den Spruch beherzigen: „Schuster, bleibe bei deinem Leisten“.

Sache, daß Triest als Kopfstation der zu subventionirenden ostasiatischen Dampferlinie auszuweisen sei. Lediglich das wirtschaftspolitische Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werde als entscheidender Factor an maßgebender Stelle in Betracht gezogen. Die Bestimmung Triests zur Ausgangsstation der deutschen Suez-Linie würde nun zweifellos eine der ersten greifbaren Proben dieser erstrebten politisch-wirtschaftlichen Bundesgenossenschaft sein.

Die Commission des deutschen Reichstages hat ihre Verathungen über die Dampfervorlage abgeschlossen. Wann die Vorlage zur Plenarberatung im Reichstage gelangen wird, ist noch nicht bekannt, doch dürfte dieß wohl im Laufe der nächsten Woche der Fall sein, da der Reichstag am 6. Februar vertagt werden und erst nach Ostern wieder zusammentreten soll. Sobald die Dampfervorlage den Reichstag und den Bundesrath passiert hat, wird wohl die Reichsregierung über die Wahl der Kopfstation der neuen Dampferlinie schlüssig werden. Man glaubt noch immer, daß Triest Chancen besitze, gewählt zu werden. Ueber das Project einer Export-Handels-Gesellschaft, welches heute von einem halbamtlichen Provinzblatte im Zusammenhange mit der Triester Frage ventilirt wurde, ist bisher nichts Näheres bekannt. Die Südbahn hat dem Ministerium des Aeußeren, sowie dem Handelsministerium eine Denkschrift vorgelegt, in welcher die Tarifverhältnisse für den Frachtenverkehr zwischen Deutschland und Triest dargelegt werden. Aus der Denkschrift ergeben sich die Vortheile, welche den Handel und die Production Deutschlands auf den Triester Hafen hinweisen. Die Südbahn hat sich überdieß bereit erklärt, die commerciellen Beziehungen Triests in jeder Weise durch ihr Entgegenkommen zu fördern.

In den französischen Senat wurden 67 Republikaner und 20 Conservative gewählt; die Ersteren gewannen 22 Sitze.

Wochen-Chronik.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth mußte wegen eingetretener ungünstiger Witterung die projectirten Excursionen in das Karstgebiet, namentlich

Jakob Grimm.

Wer ist Jakob Grimm? — Diese Frage konnte man in den letzten Tagen, als man gelegentlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages an vielen Orten das Andenken dieses Mannes feierte, öfter hören. Oft stellten diese Frage Leute, die sonst nicht ungebildet genannt werden können. Die Erwachsenen erinnern sich zwar, oft vom Grimm'schen Wörterbuch der deutschen Sprache gehört zu haben, und die Kinder werden ihm noch am ehesten gerecht, indem sie wenigstens wissen, daß ihr Lieblingsbuch, die „Deutschen Märchen“, seinen Namen auf dem Titelblatte trägt. Und doch verdiente es ein Mann wie Jakob Grimm, daß sein Verdienst dem gebildeten Mittelstande näher gerückt wäre; ein Mann, der sein ganzes Leben seinem Volke gewidmet; der die vergrabenen Schätze der Nation, die verschollenen Früchte ihres geistigen Lebens wieder an's Licht gezogen und der Nachwelt in reiner Schönheit bewahrt hat; der dadurch der Gründer einer Wissenschaft ist, die man im eigentlichen Sinne des Wortes die „deutsche“ nennen kann und soll.

Deshalb sei es uns vergönnt, in schlichten Worten darzulegen, was er geleistet im Vereine mit seinem Bruder Wilhelm. An dem Ruhme des Aelteren hat der Jüngere berechtigten Antheil und mit seinem Verständniß spricht die gebildete Welt im Allgemeinen nicht von dem Einen oder dem Anderen, sondern von „den Brüdern Grimm“.

jene in die Grotte bei St. Canzian, aufgeben und trat am 26. d. M. die Rückreise nach Wien an.

Die Cyrill- und Methudi-Feier soll, wie polnische Blätter melden, einen russenfeindlichen Charakter annehmen. Die Provinzial-Gouverneure des Königreiches Polen erhielten den strengsten Auftrag, darauf zu achten, daß sich russische Unterthanen, hauptsächlich Katholiken, an derselben nicht betheiligen. Die Bedingungen für die Bewilligung zur Reise nach Oesterreich ohne förmliche Reisepässe wurden verschärft — sämtlichen politischen Behörden wurde die strengste Ueberwachung und Berichterstattung über jede dergleichen Agitation aufgetragen.

Der in Hockenheim verhaftete Anarchist Julius Lieske, 27 Jahre alt, wurde als der Mörder des Frankfurter Polizeirathes Rumpff erkannt.

In einer am 25. d. M. in Chicago abgehaltenen Socialisten-Versammlung wurden die jüngsten Dynamit-Attentate in London von mehreren Rednern gepriesen und wurde der Gebrauch des Dynamits gegen die besitzenden Classen anempfohlen.

Niederösterreich zählt 732, Böhmen 616, Mähren 206, Schlesien 53, Oberösterreich 80, Salzburg 19, Steiermark 148, Kärnten 29, Tirol 137, Vorarlberg 13, das Küstenland 112, Galizien 296, die Bukowina 41, Istrien 56 und Krain 22 Advocaten.

Zwischen Deutschland und Rußland wurde ein Vertrag in Bezug auf die wechselseitige Auslieferung von Attentätern und Dynamitverschwörern abgeschlossen.

Die „Nordb. Allgemeine Ztg.“ betont: Die preussische Regierung könne nicht dulden, daß in Posen ein Erzbischof sitzt, der mit dem polnischen Abel gegen Preußen conspirirt; sie muß der Gefahr vorbeugen, daß der höchste geistliche Würdenträger in der Provinz seinen Einfluß auf die niederen Classen der Bevölkerung in den Dienst der polnischen Propaganda stellt.

Die Erfolge, welche Frankreich in Tunis, Madagascar und Tonking errungen, und die unerwartete Entwicklung, welche die Colonial-Politik Deutschlands plötzlich genommen hat, haben auch bei der italienischen Regierung einen gewaltigen

Jakob Grimm ward geboren am 4. Jänner 1785 zu Hanau als der Sohn eines hessischen Amtmanns, der den zahlreichen Kindern zu früh entrißen wurde. In kümmerlichen Verhältnissen lebte Jakob auf, innig vereint mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder Wilhelm. Miteinander besuchten sie das Lyceum in Kassel und von 1802 (bez. 1803) an die Universität Marburg, wo der berühmte Rechtshistoriker Savigny auf die jungen Juristen den größten Einfluß ausübte. Mit diesem reiste auch Jakob nach absolvirten Studien nach Paris, um ihn in seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu unterstützen. Er wurde hernach hessischer Staatsbeamter, machte später als Privatsecretär eines Gesandten wiederholt Reisen nach Wien und Paris. Im Jahre 1816 wurde er an der Kasseler Bibliothek, welcher Wilhelm schon seit 1814 angehörte, angestellt. Hiemit begann die Periode der gemeinsamen Thätigkeit der beiden Brüder, die, obwohl Wilhelm 1825 sich verheiratete, stets in engster Gemeinschaft lebten. Im Jahre 1830 wurden beide Brüder an die Universität nach Göttingen berufen, wo sie zum ersten Male als Lehrer ihrer Wissenschaft, der germanischen Philologie, auftraten. Nach sieben Jahren fruchtbarer Wirkens verließen sie die Universität, da sie an der Verletzung des Staatsgrundgesetzes von Seite des neuen Königs keinen Antheil haben wollten. Fünf berühmte Kollegen folgten ihrem edlen Beispiele. Wiederum widmeten sich die Brüder in Kassel der ungestörten Arbeit. Im Jahre 1840

Colonial-Schauvinismus gewedt. Zunächst wurde eine Expedition behufs Occupation eines Küstenpunktes am rothen Meere abgesendet, doch soll auch die schon oft ventilirte Besetzung von Tripolis wieder im Plane sein.

Im Mostathale und im Arrondissement Saluzzo (Italien) stürzten Schneelawinen ab, die nahezu 40 Personen begruben.

Am 24. d. M. fanden in London drei bedeutende Dynamitexplosionen statt, eine im Tower und zwei im Parlamentsgebäude; es wurden bedeutende Schäden angerichtet und mehrere Personen verwundet.

Die türkische Regierung verwarf einstimmig die letzten Vorschläge des Baron Hirsch, betreffend den Bau der Eisenbahnanstöße.

Der Versuch, den Präsidenten von Chili mittelst einer Höllemaschine zu tödten, mißlang.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Kaiserliche Auszeichnung.) Dem Postmeister und Eisenbahn-Stationsleiter Herrn Alexander Reipprich in Prestranek wurde in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Pflichterfüllung das goldene Verdienstkreuz verliehen.

— (In kaiserlicher Audienz) wurde am 26. d. M. der neuernannte Gymnasialdirector für Laibach, Herr Schuman empfangen.

— (Die sonderbaren Principien der Lex Svetec), welche von der nationalen Partei im letzten Landtage aufgestellt wurden, scheint Herr Dr. Bošnjak gelegentlich der Debatte über einen die Reform des Sparcasseregulativs betrefsenden Antrag auch im Abgeordnetenhaus zum Besten gegeben zu haben. Bei Schluß des Blattes liegen uns die näheren Ausführungen noch nicht vor; eventuell kommen wir darauf zurück.

— (Die „Laibacher Zeitung“) verzichtet aus guten Gründen, auf die von uns leithin gegen den Erlaß der Landesregierung, betreffend die Beschlüsse der krainischen Sparcasse wegen Errichtung einer deutschen Volksschule und wegen Erbauung von Arbeiterwohnungen und die ihnen beigegebene Begründung, vorgebrachten Argumente näher einzugehen. Auch wir haben hiernach für heute keinen

wurden sie nach Berlin berufen und verblieben hier an der Universität und an der Akademie der Wissenschaften thätig bis zum Tode, der Wilhelm im Jahre 1859, Jakob im Jahre 1862 ereilte.

Und wie füllten sie den Rahmen dieses Lebens aus. Früh wendet sich Jakob von der Kunstpoesie dem dichtenden Volke zu, sammelt die Sagen und verwerthet die Bedeutung des Inhalts, und nachdem Wilhelm an den dänischen Volkspoesien seine Kraft gestählt hatte, vereinigen sich beide Brüder zur Sammlung und wissenschaftlichen Erforschung der „deutschen Märchen“, mit welchen sie im Jahre 1812 dem deutschen Volke einen unvergänglichen Schatz darboten.

Nach gründlichen Vorarbeiten erschien 1819 sein größtes Werk, die deutsche Grammatik.

Er nimmt hierin den bisherigen deutschen Grammatikern gegenüber einen ganz anderen Standpunkt ein. Er betrachtet die Formen der Sprache nicht als versteinerte Gebilde, er beobachtet vielmehr den freien Gang der Sprache in ihrer historischen Entwicklung vom Aelteren zum Jüngeren. Mit einem tiefpoetischen Gemüthe, das nichtsdestoweniger der berechnende Scharfsinn beherrscht, bringt Grimm in den Bau der Sprache ein.

Die Lautverschiebung, die Eintheilung der Declination und Conjugation in starke und schwache, Ablaut und Umlaut, Alles, was wir im heutigen System dieser Grammatik als selbstverständlich ansehen, — Jakob Grimm mußte es erst finden und ordnen,

Anlaß, auf die Angelegenheit ausführlicher zurückzukommen, die uns ohnehin noch öfter und sehr eingehend beschäftigen wird; nur wider die Behauptung des Amtsblattes, daß unsere Bemerkungen über den Zusammenhang dieser Entscheidung mit gewissen Vorkommnissen im nationalen Lager und mit der allgemeinen politischen Situation im Lande, sowie bezüglich der in der Sache von präsidialer Seite mit slovenischen Parteiführern gepflogenen Besprechungen „völlig aus der Luft gegriffen“ seien, mußten wir noch ein Wort beifügen. In ersterer Beziehung fehlt uns allerdings die Immunität eines Regierungsblattes und das Maß von Preßfreiheit, das wir, gleich allen liberalen Blättern, genießen, macht es uns heute wie vor einer Woche unmöglich, den betonten Zusammenhang an einer Reihe einzelner Thatsachen nachzuweisen, ein Zusammenhang, der übrigens auch ohne besonderen Nachweis ein ziemlich offenkundiger und in die Augen springender ist und den, außer der „Laib. Ztg.“ in ihrer officiösen Naivetät, wohl Niemand im Lande, auf deutscher wie auf slovenischer Seite, verkennt. Was aber die fraglichen Besprechungen anbelangt, so halten wir unsere bezügliche Bemerkung vollkommen aufrecht und erforderlichen Falles können wir auch mit näheren Details hierüber dienen.

— (Gerüchte.) Nach von Graz kommenden Meldungen soll Herr Baron Winkler Aussichten haben, auf den Posten eines Oberlandesgerichtspräsidenten in Zara berufen zu werden. Es scheint dieß auf der Combination zu beruhen, daß der derzeitige Präsident in Zara in gleicher Eigenschaft nach Triest übersezt, seine Stelle also frei werde. Wir würden diese Personalveränderung mit der gebührenden Theilnahme begrüßen. Herr v. Winkler ist geprüfter Richter, hat lange Zeit im Justizdienste gewirkt, ist der in Dalmatien üblichen Landessprache mächtig und würde gewiß redlich bestrebt sein, seiner Aufgabe bestens gerecht zu werden. Daß er nun schon längere Zeit den politischen Behörden angehört, kann also wohl kaum mit Grund eingewendet werden.

— (Ueberflüssige Mühe.) „Sl. Nar.“ will aus Wien, und zwar aus ganz verlässlicher Quelle erfahren haben, daß die Uebersetzung des Prof. Schulle nach Wien, welche er und seine officiösen Freunde als eine Art Auszeichnung hinzu-

stellen versuchten, nur aus Dienstrücksichten erfolgt sei. Nun, wir zweifeln nicht im Geringsten an der Richtigkeit dieser Information, allein es war wohl unnötig, in der Sache erst noch besondere Erkundigung einzuziehen, da wohl vom Anfang an außer Frage stand, warum eigentlich Prof. Schulle in das bessere Jenseits des Wiener akademischen Gymnasiums abberufen wurde und daß es sich bei der Behandlung dieser Transferirung in den Regierungsblättern nur darum handelte, seinen Rückzug zu decken nach der Schlappe, die er in seiner präsidialpolitischen Campagne des verwichenen Jahres und bei der Besetzung des Landeschulinspectorpostens erlitten.

— (Die Errichtung einer städtischen Sparcasse), die der jetzige nationale Gemeinderath schon bald nach seinem Zusammentritte beschlossen hatte, ist vom Ministerium nicht bewilligt worden. Die Abweisung des bezüglichen Ansuchens soll hauptsächlich darum erfolgt sein, weil die für Errichtung eines derartigen Geldinstitutes seitens der Gemeinde durch die für Laibach geltende Gemeindeordnung vorgeschriebene Zustimmung des Landtages nicht eingeholt, beziehungsweise kein Landesgesetz hiefür erwirkt worden war. Bei diesem Anlasse zeigt sich wieder so recht, mit welcher Oberflächlichkeit und Unkenntniß die gegenwärtigen nationalen Gemeinderäthe auch die wichtigsten Angelegenheiten zu behandeln pflegen. Ein rechtsgelehrter Slovene — erinnern wir uns recht, war es Dr. Mosché — stellte mit großer Emphase den Antrag auf Errichtung einer städtischen Sparcasse, die Sache ward dann in den Sectionen und im Gemeinderathe wiederholt berathen, der Bürgermeister und Magistrat bekamen dieselbe in die Hände, und nachdem sie endlich nach mehrjähriger, gründlicher Behandlung spruchreif werden soll, zeigt es sich, daß alle die genannten Factoren eine der bekanntesten und wichtigsten Bestimmungen des Gemeindestatuts von Laibach nicht gekannt oder nicht beachtet haben. Eine solche Oberflächlichkeit in der Durchführung einer sehr bedeutsamen Communalangelegenheit geht denn doch über das erlaubte Maß. Wenn man hiebei noch daran denkt, in welcher Weise unsere nationalen Stadtväter vor wenigen Wochen anläßlich der bei der krainischen Escomptegesellschaft eingetretenen Calamität

geneigt gewesen wären, die städtische Sparcasse, die zum größten Glück für sie und die Stadt noch nicht vorhanden war, bei dem Schicksale des genannten Creditinstitutes zu engagiren, so muß man einer etwa doch noch bevorstehenden Errichtung einer städtischen Sparcasse — die unter Umständen etwas sehr Gutes und Nützlich sein kann — bei dem herrschenden communalen Regime mit einiger Besonnenheit entgegensehen. Merkwürdig scheint es ferner, daß man auch beim Landespräsidium, wohin das bezügliche Ansuchen vor der Vorlage in's Ministerium doch gekommen sein dürfte, den entscheidenden Mangel der fehlenden landtäglichen Zustimmung nicht entdeckt hat. Irren wir nicht, war eine eigene Gemeinderathsdeputation bei Herrn von Winkler, um die Genehmigung der Satzungen der beschlossenen Communalparcasse ihm an's Herz zu legen, welcher Deputation er auch seine vollste Unterstützung zusagte, die aber, wie es sich nun zeigte, die Verweigerung der Genehmigung nicht zu hindern vermochte. Statt solcher überflüssig feierlicher Intervention wäre es besser gewesen, wenn man sich auf irgendeiner der berufenen Seiten einfach das Stadtstatut vor Augen gehalten hätte.

— (Sparcasse.) Wie wir vernehmen, wird von der Direction der krainischen Sparcasse die Frage erwogen, ob dieselbe dem Publikum nicht täglich geöffnet sein soll. Inzwischen wurde sofort die Verfügung getroffen, daß ein vierter Amtstag bestimmt wurde und daß also die Sparcasse von nun an jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag geöffnet sein wird. Wir begrüßen diese Maßregel als eine zeitgemäße, welche dem Publikum die Benützung der Anstalt erleichtert, was umso nothwendiger ist, als durch die Liquidation der krainischen Escomptegesellschaft eine vielseitig benützte Einlagestelle weggefallen und das einlegende Publikum auf die Sparcasse allein angewiesen ist. Wir wünschen, daß auch die Einrichtung der täglichen Amtirung bald in's Leben träte, zumal derselben bei dem großen Umfange, den die Geschäfte der Sparcasse bereits angenommen haben, für die Dauer ohnehin nicht entzogen werden könnte.

— (Vollversammlung der Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereins.) Die Vollversammlung unserer Ortsgruppe fand am 28. d. M. im Clubzimmer der Casino-restaurant statt. Der Obmann derselben, Dr. Suppan, begrüßt die zahlreich Erschienenen und dankt denselben für ihre oft bewährte werththätige Sympathie, die sie dem Deutschen Schulverein entgegenbringen. Als wichtigste Ereignisse des vergangenen Vereinsjahres, auf das der Ausschuß mit einiger Befriedigung zurückblicken könne, bezeichnete der Obmann die Gründung des deutschen Kindergartens und die Entstehung zweier neuen Ortsgruppen aus der Laibacher, nämlich die von Neumarkt und die Laibacher Frauenortsgruppe, denen er die besten Grüsse entgegenbringe. Redner gedachte ferner noch der merkwürdigen Schicksale des bekannten Sparcasseantrages, betreffend die Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach, und schloß mit der Erklärung, daß das angestrebte Ziel, wenn nicht auf diesem, so auf einem anderen Wege, erreicht werden muß und daß dieß auch die Hauptaufgabe des neu zu wählenden Ausschusses im kommenden Vereinsjahr sein werde. Sodann verlas Schriftführer Professor Wilh. Einhart den Jahresbericht. Beginnend mit der Erinnerung an das am 2. Juli v. J. abgehaltene Fest zu Gunsten der Ortsgruppe, die glänzendste Manifestation des deutschen Geistes in Laibach, führt er alle jene Ereignisse an, die die Ortsgruppe im Laufe des vergangenen Jahres berührten: die Gründung und Eröffnung des deutschen Kindergartens, der dormalen von durchschnittlich 50 bis 55 Kindern besucht wurde, das erhebende Christbaumfest in demselben, anläßlich welchen 35 arme Kinder mit

darlegen und begründen. — Bis zum Jahre 1837 erschienen die drei folgenden Theile der Grammatik, welche die Wortbildung und die Satzlehre nach Verarbeitung eines erstaunlich großen Materials darstellen. Die 1828 herausgegebene Sammlung „deutscher Rechtsalterthümer“, welcher in den Jahren 1840—69 in sechs Bänden die Weisethümer folgten, war namentlich bei der Durchbringung der sprachlichen Formen und der sinnlichen Bedeutung der Handlungen, die Grimm vornahm, maßgebend für die Auffassung späterer Rechtshistoriker. — Ebenso war Grimm's Mythologie (1835), in welcher er mit genialischer Combinationsgabe und gelehrtem Scharfsinn aus den vorhandenen Trümmern eine deutsche Götterlehre aufbaute, für die Arbeiten der Nachfolger bestimmend.

Die Fülle seiner Ideen zu bewältigen, wäre ein Menschenleben nicht im Stande. Dank ihm, daß er sie in zahlreichen Abhandlungen, Akademie-berichten u. dgl. in gedrängten Worten niederlegte. Zeitgenossen und Nachfolger haben dieselben verworthen. Die fernsten Gebiete zog der Unermüdliche in das Bereich seiner Untersuchungen: Er schreibt über das finnische Epos und hat noch Zeit, eine serbische Grammatik des Bul Stefanović zu überlegen. Vom Jahre 1852 an verlegten beide Brüder ihre ganze Kraft auf das Werk, an dem ganz Deutschland mitarbeitete, „das deutsche Wörterbuch“, in welchem der ganze deutsche Sprachschatz von Luther bis Goethe niedergelegt werden

sollte. Leider haben sie nur noch bis zu dem Buchstaben F mitgearbeitet, dann nahm der Tod ihnen die Feder aus der Hand. Heute ist das Niesenwerk erst bis zur Hälfte des Alphabets gediehen.

Das sind in knappen Zügen die hervorragenden Leistungen Jakob Grimm's und seines Bruders Wilhelm. — Der Raum des ganzen Blattes würde nicht ausreichen, wollte man aller ihrer sonstigen Arbeiten gedenken. Genug, auf allen Gebieten der deutschen Sprach- und Alterthumsforschung erschließen sie neue Wege, finden sie neue Gesichtspunkte für eine erfolgreiche Betrachtung.

Alle späteren Forscher, die in der gleichen Wissenschaft Erhebliches geleistet, treten in ihre Fußstapfen und selbst Vertreter fremder Wissenschaften, wie der Romanist Diez und der Slavist Miklosić, sind in mehr denn einer Richtung als Schüler der Grimm zu bezeichnen. Nie aber sollen wir vergessen, daß diese großen Gelehrten immer und überall die Liebe zu ihrem Volke und zur Wissenschaft leitete und bestimmte. Es sei gestattet, ein Beispiel zum Schluß hinzuzufügen. Am 5. September 1818 empfahl sich Hoffmann v. Fallersleben von Jakob Grimm, der nach Italien abreiste, daselbst die Kunstwerke zu studieren. Als sie sich trennten, sagte Jakob Grimm dem Freund: „Liegt Ihnen das Vaterland nicht näher?“ Diese Frage wurde entscheidend für Hoffmann's ferneres Wirken. Möchte diese vorwurfsvolle Frage auch heute öfter gestellt werden. Es thäte wahrlich noth. A. H.

Winterkleidern beschenkt wurden, die im Laufe des Sommers stattgehabte Anwesenheit des allverehrten Obmannes des Deutschen Schulvereines, Dr. Weitlof, und seines Stellvertreters Dr. v. Kranz, die Verhandlungen, die gepflogen wurden behufs Gründung von neuen Ortsgruppen in Krain, die Remunerirung von Lehrpersonen, die sich um die Ertheilung des deutschen Sprachunterrichtes an slovenischen Schulen Verdienste erworben und dgl. mehr. Da die Mitgliederzahl von 391 (1883) auf 493 gestiegen ist und die Einnahmen sich um mehr als Eintausend Gulden hoben, sei zu ersehen, daß der Ausschuß bestrebt war, seine Pflicht zu erfüllen. Aus dem Cassiberichte des Herrn Ph. Uhl heben wir nur hervor, daß die Laibacher Ortsgruppe im eben abgelaufenen Vereinsjahre die Gesamtsumme von 1802.62 Gulden aufbrachte, wovon 487.03 Gulden für die Erhaltung des Kindergartens verwendet und 757.25 Gulden an das Centrale in Wien abgeführt wurden. Dieses überraschend günstige Resultat verdankt die Ortsgruppe auch den edlen deutschen Frauen, deren Opferwilligkeit die Christbaumfeier im Kindergarten ermöglichte. Denselben wurde einstimmig der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nachdem noch mehrere Anträge von Seite der Mitglieder gestellt, so daß der Ausschuß ein Comité wähle, das sich hauptsächlich mit der Erwerbung neuer Mitglieder zu befassen habe, daß sich der Ausschuß im nächsten Vereinsjahre ganz besonders mit der Frage der Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach beschäftige, daß der löblichen Sparcasse für ihre leider erfolglos gebliebenen Bemühungen der Dank der Ortsgruppe schriftlich ausgesprochen werde, mit der Bitte, ihr Augenmerk auch ferner unausgesetzt diesem Gegenstande zuzuwenden u., die alle angenommen wurden, schloß der Obmann unter lebhafter Acclamation die Versammlung, indem er darauf hinwies, daß, wenn auch Einiges im vergangenen Vereinsjahre erreicht worden sei, sich der Ausschuß dennoch wohl bewußt sei, daß noch lange nicht Alles geschehen, was in Laibach dießbezüglich geschehen müsse; er erbitte sich daher die fernere Mitwirkung der sämtlichen Mitglieder des Deutschen Schulvereines, wie aller Stammesgenossen überhaupt.

— (Frauenortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.) Mit Erlaß des Ministeriums des Inneren vom 4. Jänner l. J., Z. 6219, ist die Errichtung einer Frauenortsgruppe in Laibach genehmigt worden. Das provisorische Comité, welches die bisherigen einleitenden Schritte unternommen, wird nunmehr ehestmöglich mit der Einberufung der constituirenden Versammlung vorgehen, damit der definitive Ausschuß gewählt und dann ohne Verzug mit der satzungsmäßigen Thätigkeit begonnen werden könne.

— (Ortsgruppe Neumarkt.) Denjenigen Gesinnungsgegnossen, die an der anfänglich auf den 2. Februar festgesetzten gewesenen feierlichen Eröffnung der Ortsgruppe Neumarkt theilnehmen wollten, theilen wir mit, daß dieselbe bis nach Oftern verschoben wurde; doch findet am 2. Februar in Pollak's Gasthaus ein Tanzkränzchen statt, zu welchem Gäste willkommen sind. Das Nähere über die Eröffnung der Ortsgruppe Neumarkt bringen wir seinerzeit.

— (Casinoverein.) Der am 24. d. M. abgehaltene Ball entwickelte sich zu einem glänzenden Carnevalsfeste. Der Besuch war sehr zahlreich, so daß über 50 Paare die Quadrille tanzten und, wie bei einer größeren Casinounterhaltung selbstverständlich, war unter den Erschienenen die Elite aus allen Classen der Gesellschaft vertreten. Wenn wir noch beifügen, daß eine Reihe reizender Frauen- und Mädchengestalten den Saal belebten — unter den Letzteren gar manche, aus deren freudestrahlenden Mienen man das Glück und die Lust des „ersten Balles“ ablesen konnte — daß es reiche und ge-

schmackvolle Toiletten zu bewundern gab, die Conversation eine außerordentlich lebhaft war und dem Tanzvergnügen mit seltener Ausdauer gehuldt wurde, so haben wir wohl der wesentlichsten Momente gedacht, die den Abend in jeder Beziehung zu einem überaus gelungenen gestalteten. Nach der vortrefflichen Faschingsstimmung zu schließen, die sich beim letzten Ball und dem vorausgegangenen Kränzchen bemerkbar machte, dürfte auch die nächste Unterhaltung, das heute über acht Tage, am 7. Februar stattfindende Costümkränzchen sehr besucht und animirt werden. Vor Allem interessieren sich die Damenkreise aufs Lebhafteste hiefür, und wenn schon die für das Costüm getroffene Wahl als großes Geheimniß ängstlich gehütet wird, läßt sich doch bereits heute prophezeien, daß, obgleich selbstverständlich von einem Costümwang keine Rede sein kann und jede Balltoilette das gleiche Recht genießt, doch namentlich die tanzlustigen Fräulein in der Mehrzahl costümiert erscheinen werden. In der Kanzlei des Casinocustos liegen übrigens auch in den nächsten Tagen zahlreiche Costümbilder zur Ansicht und Auswahl der Vereinsmitglieder auf und werden noch immer Anmeldungen für größere Gruppen entgegengenommen.

— (Theater.) Post festum haben wir noch ein Paar Worte über das Gastspiel des Fräuleins Gefner und die Beneficevorstellung des Herrn Sommer nachzutragen. Letzterer erzielte Dank seiner Beliebtheit mit dem tollen Schwanke „Robert und Vertram“ ein volles Haus und wurde durch lebhaften Beifall und einen Lorbeerkranz ausgezeichnet; er brachte insbesondere — als Einlage — eine Reihe von Imitationen bekannter und berühmter Schauspieler in wirksamster Weise zur Geltung. — Fräulein Gefner trat, wie schon erwähnt, als „Claire“ im „Hüttenbesitzer“ und als „Gretchen“ im „Faust“ auf. Dieselbe ist ohne alle Frage eine außerordentlich talentvolle Schauspielerin, die, unterstützt durch ein sehr einnehmendes Exterieur, ohne Zweifel eine vielversprechende künstlerische Zukunft vor sich hat. Beide Leistungen boten eine Reihe glänzender Momente, und wir könnten höchstens nur das eine Bedenken erheben, daß Fräulein Gefner ihre Aufgaben gleichsam zu gewaltig erfaßte, wofür wir den Grund hauptsächlich darin suchen möchten, daß ihr Naturell und ihre Anlagen, soweit sich solche nach zwei Rollen feststellen lassen, sie auf das streng tragische Gebiet zu weisen scheinen, dem das unsterbliche Gretchen und jene moderne Claire doch nur zum weitaus geringeren Theile angehören. Unter allen Umständen ist Fräulein Gefner eine junge Künstlerin, die kennen gelernt zu haben dem hiesigen Publikum, das sie durch ebenso allgemeinen und lebhaften, als wohlverdienten Beifall oftmals auszeichnete, nur überaus erwünscht sein konnte.

— (Aus dem Gerichtssaale.) — [Ein Dialog mit eigenartiger Fortsetzung.] In der Nacht vom 5. October v. J. begegneten einander in einem stillen Gäßchen von Bischofslack zwei einsame Wanderer, der ledige Schmiedegeselle Lorenz T. und der verheiratete Hausbesitzer Matthäus P., beide in stark angeheitertem Zustande. Umso unerklärlicher ist es, daß Letzterer sich zu der ebenso überraschenden als sicherlich menschenfreundlichen Frage an Lorenz T. veranlaßt sah, ob dieser etwa an Bauchschmerz leide. Nicht minder wunderbar ist die Bejahung dieser Frage seitens des Lorenz T., der uns ja vor Gericht die beruhigende Versicherung gab, daß er damals an keinerlei Intestinalbeschwerden litt. Er hatte aber auch das Zugeständniß seines Krankheitszustandes sofort zu bereuen Grund, denn nach seiner Angabe war Matthäus P. mit den Worten: „Warte, ich will Dir sogleich eine Arznei geben“ — sofort zur werththätigen Hilfeleistung bereit, die in einem Faustschlage auf den Kopf bestanden haben soll. Wir überlassen es einer fachmännischen

Feder, zu untersuchen, ob dieß ein geeignetes Mittel gegen Bauchschmerz war, müssen aber sogleich beifügen, daß Lorenz T. über die Unzweckmäßigkeit dieser Curmethode sofort und ohne vorherige Einholung eines Facultätsgutachtens mit sich im Reinen war und deshalb dem ungebetenem Arzte in gleich ungewöhnlicher Weise mit einem unter die linke Schulter geführten Messerstiche das Honorar verabschiedete. Da Matthäus P. in Folge dessen eine schwere Verletzung erlitt, sah sich das hiesige Landesgericht bei der am 15. d. M. durchgeführten Hauptverhandlung veranlaßt, obiges Honorar dem Lorenz T. durch Zuerkennung einer dreimonatlichen Kerkerstrafe urtheilsmäßig zu quittiren.

— (Zum Laibacher Anarchisten-Process.) Das Grazer Oberlandesgericht hat der im Punkte des Strafausmaßes angemeldeten Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Schwurgerichtshofes in Klagenfurt, womit Franz Zeleznikar wegen der Verbrechen des Hochverrathes und der Störung der öffentlichen Ruhe zu achtjährigem schweren, mit Fasten verschärften Kerker verurtheilt wurde — durch Erhöhung dieser Kerkerstrafe auf zehn Jahre mit derselben Verschärfung stattgegeben.

— (Die neue Landesumlage auf Spiritus und Brantwein), worüber sich schon neulich in unserem Blatte hatte eine kaufmännische Stimme vernehmen lassen, hat in den theilhabenden Kreisen, und gewiß nicht ohne Grund, bedeutenden Unmuth und Aufregung hervorgerufen. Diese richten sich keineswegs gegen die Sache selbst, wohl aber gegen die unpraktischen und veratorischen Durchführungsmodalitäten und gegen die für das Land selbst so wenig günstige und einträgliche Begebung dieser Umlage. Man ist in der Handelswelt mit Recht erstaunt, daß Herr Murnik, wenn er schon als der bezügliche Referent im Landesauschusse im Gegenstande nicht versirt war, auch in seiner Eigenschaft als Handelskammersecretär so wenig Einsicht und Verständniß für das Wesen und die Bedürfnisse des kaufmännischen Verkehrs an den Tag legte. Wie wir noch vernehmen, wurden von den zunächst theilhabenden Kaufleuten in dieser Angelegenheit in den letzten Tagen mehrfache Beratungen gepflogen und eine Eingabe an den Landesauschuß vorbereitet, damit, wenn schon eine bessere Begebung nicht mehr stattfinden und ganz rationelle Einhebungsvorschriften eingeführt werden können, doch mindestens alle noch thunlichen Erleichterungen zur Anwendung kommen. Wir fürchten, daß mindestens für dieses Jahr eine Abhilfe in erwünschtem Maße kaum mehr möglich sein wird und daß die betreffenden Interessenten wie das Land selbst die Folgen der vom Landesauschusse in so wenig glücklicher Weise inscenirten neuen Umlage vorläufig kaum werden abwenden können.

— (In der Generalversammlung der Section „Krain“ des deutsch-österreichischen Alpenvereines) am 19. d. M., welche sehr zahlreich besucht war, sprach Herr Obmann Deschmann jenen Mitgliedern, durch deren Vorträge und Mittheilungen sich die im abgelaufenen Jahre abgehaltenen Vereinsabende sehr anregend und belehrend gestaltet hatten, den Dank des Ausschusses und zugleich die Hoffnung aus, daß auch im laufenden Jahre die Betheiligung an den Aufgaben der Section eine gleich rege und fruchtbringend sein werde, insbesondere möge das von der Nachbarsection „Küstenland“ gegebene Beispiel der daselbst durch ein besonderes Comité mit dem besten Erfolge in Angriff genommenen Erforschung der Höhlen des Karstgebietes auch in unserer Section Nachahmung finden. Aus dem vom Schriftführer Feyrer vorgelesenen Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl der Section „Krain“ im Jahre 1884

die Höhe von 128 erreicht und daß namentlich der sehr gelungene humoristische Abend am 18. Februar der Section eine erhebliche Anzahl neuer Mitglieder zugeführt hat. An den sieben Vereinsabenden wurden nicht nur diverse Vereinsangelegenheiten besprochen, sondern es kamen auch größere Mittheilungen, theils wissenschaftlichen, theils touristischen Inhaltes zum Vortrag, in letzterer Beziehung haben sich besonders Herr Anton Ritter von Gariboldi und Herr Stufner um den Verein verdient gemacht, auch wurden vom Obmanne und den Herren Professoren Voss und Burner verschiedene wissenschaftliche, auf Krain Bezug habende Fragen angeregt. Die Bereicherung des erst im Entstehen begriffenen Vereinsherbars alpiner Pflanzen wurde den Mitgliedern bestens anempfohlen. Die am 25. Mai stattgehabte Eröffnung der mit einem Kostenaufwande von 212 fl. 50 kr. hergestellten und durch die großmüthige Unterstützung der krainischen Sparcasse ermöglichten Beganlagen am Peričnik-Wasserfalle gestaltete sich durch den zahlreichen Besuch von Gästen aus Laibach und durch die Theilnahme der Bewohner von Mojstrana zu einem wahren Volksfeste. Bei der Generalversammlung des deutsch-österreichischen Alpenvereines in Constanz hatte die Vertretung der Section Professor Sima mit Verzichtleistung auf jedwede Entschädigung seiner Reisekosten übernommen, und ließ sich derselbe bestens angelegen sein, eine ausgiebige Unterstützung der Section für den Bau der neuen Triglahütte, wofür vorläufig 600 fl. votirt wurden, zu erwirken. Aus der vom Cassier Herrn Ernst Stöckl vorgelegten Cassagebahrung pro 1884 entnehmen wir, daß sich die Vereineseinnahmen auf 757 fl. 59 kr., die Ausgaben auf 690 fl. 59 kr. belaufen. Das Vereinsvermögen besteht außer der Vereinsbibliothek aus der Cassabaarschaft von 67 fl. und dem Depot von 200 fl. bei der Section „Austria“ für den Bezug ermäßigter Eisenbahnfahrkarten, deren Vertheilung Herr Müll in der bereitwilligsten Weise besorgt hatte. Bei dem Vortrage des Präliminäres pro 1885 gab die in das Präliminare eingestellte, nur zur Hälfte bedeckte Ausgabe von 1200 fl. für den Bau der Triglahütte zu einer lebhaften Debatte Anlaß, in welcher Herr Ottomar Bamberg unter allgemeinem Beifall der Versammlung die Erklärung abgab, den voraussichtlichen Abgang am benötigten Baufond durch ein Darlehen zu decken. Dießfalls wurde der Beschluß gefaßt, der Ausschuss habe sich die Beendigung des Baues der gedachten Unterkunftshütte bis zur Generalversammlung des deutsch-österreichischen Alpenvereines zu Villach im August 1885 anzuverleihen, und wegen weiterer Subventionirung dieses Baues das Centrale rechtzeitig anzugehen. Sodann votirte die Versammlung den Dank der krainischen Sparcasse und dem Centrale des deutsch-österreichischen Alpenvereines für die gedachten Unterstützungen. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Deschmann, Ottomar Bamberg, Feyrer, Ernst Stöckl und Voss. Schließlich wurde dem Ausschusse, namentlich aber dem Obmanne Deschmann, für die unverbroffene und umsichtige Mühewaltung die Anerkennung der Versammlung ausgesprochen.

Eingesendet.

Donnerstag den 29. Jänner wurde in Laibach eine Frau zur ewigen Ruhe bestattet, die durch eine lange Reihe von Jahren zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenlebens wesentlich beitrug; es ist dies die Wittfrau Friederike Eder. Sie verstand es, unterstützt von ihren Kindern, die im Schweizerhause des Livoliparkes bestehende Kasse wirtschaftlich aufrecht zu erhalten und durch musterhafte Reinlichkeit, Einfachheit und Ehrlichkeit alle Bevölkerungskreise Laibachs und auch Sommerfrischler heranzuziehen; nicht selten fanden sich an Sonn- und Feiertagen 600 bis 700 Gäste beim Schweizerhause ein, die alle taglos und solid bedient wurden. Möge die von Frau Eder dort inaugurierte Geschäftsordnung dem Publikum weiter erhalten bleiben! (1667)

Ein täglicher Besucher des Schweizerhauses.

Sonderbare Motivierung.

Bei Erledigung der bekannten Sparcassebeschlüsse über die Errichtung der deutschen Schule und den Bau von Arbeiterhäusern befand sich Herr v. Winkler in einer besonderen Verlegenheit auch darum, weil die Nothwendigkeit billiger Arbeiterwohnungen nicht gut bezweifelt und gegen die bezügliche Widmung der Sparcasse auch sonst nichts Blaues eingewendet werden konnte, es aber doch nicht anging, diesen Theil der Sparcassebeschlüsse zu genehmigen, ohne den Vorwurf zu gewärtigen, daß der andere Theil — die Errichtung der deutschen Schule — aus politischen Parteirücksichten abgelehnt wurde. So mußten also auch die Arbeiterhäuser fallen und half man sich dießfalls mit der lahmten Begründung, daß der Verein, der diese Aufgabe übernehmen soll, noch nicht constituirt und dessen Statuten nicht genehmigt seien, sowie daß „überhaupt keine Garantie dafür bestehe, daß der gewidmete Betrag per 50.000 fl. seiner Bestimmung zugeführt werde“. Letztere Textirung der abweislichen Entscheidung der Regierung ist eine ganz eigenthümliche. Die Regierung zweifelt daran, daß die Widmung der Sparcasse ihrer Bestimmung zugeführt werde, und zwar nicht darum, weil der bezügliche Verein noch nicht constituirt, dessen Satzungen noch nicht genehmigt seien, sondern „überhaupt“. Das heißt mit anderen Worten: Herr v. Winkler hat „überhaupt“ weder zu der Sparcassedirection, noch zu den Proponenten des Vereines das Vertrauen, daß sie die Spende per 50.000 fl. ihrem Zwecke zuführen werden. Diese Entscheidungsgründe involviren einen Affront gegen ehrenwerthe Persönlichkeiten, welcher vielleicht recht gut überlegt gewesen sein mag, jedenfalls aber jedem Leser des Winkler'schen Ukases in die Augen fällt. Wir wären neugierig, im Amtsblatte zu lesen, wie man sich dießfalls entschuldigen will. Ist kein „Sezer“ bei der Hand, der das auf sich nimmt?

Einer der Proponenten des Vereines zur Erbauung von Arbeiterwohnungen.

Deutsche Communalschule!?

In der letzten Gemeinderathssitzung, am 22. d. M., wurde anlässlich der Debatte über den Erlaß des Landesschulrathes wegen Errichtung deutscher Volksschulen durch die Gemeinde vom Referenten der Schulsection neuerlich erklärt, daß der Gemeinderath freiwillig keine deutsche Schule errichtet hätte, daß er derzeit nicht nach freiem Ermessen beschließen, sondern mit der Eröffnung der deutschen Schule nur in Folge eines Auftrages der Behörde vorgehe; auf Letztere falle das Odium (!) u. s. w. Bildet das nicht neuerlich eine ungemein charakteristische Illustration für die Art und Weise, wie eine s. g. deutsche Communalschule eigentlich auszuweisen wird, um derentwillen Herr v. Winkler die Schulerrichtung durch die Sparcasse verweigert hat und auf die er die Deutschen mit ihren berechtigten Ansprüchen auf einen guten deutschen Unterricht verweisen will.

Ein Schulfreund.

Vom Büchertische.

Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen, 18 colorirten Karten etc. In 30 Lieferungen à 30 kr. A. Hartleben's Verlag in Wien. — Von dem durch eine Reihe gediegener Werke rühmlichst bekannten Schweizer-Verlages erscheint soeben das obige bei dem weitgehenden Interesse für die Colonial-Politik ungemein zeitgemäße Werk über Afrika. Schon die erste Lieferung, welche außer dem Prospekte die Entdeckungsgeschichte des dunklen Continents von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart enthält und mit dem I. Capitel „Süd-Afrika“ beginnt, zeigt uns, daß wir eine nach allen Richtungen hin befriedigende Arbeit zu erwarten haben. Vorzügliche Bilder und eine politische Karte von Afrika, auf welcher in Nebenartikeln unter Anderem die deutschen Besitzungen in größerem Maßstabe vorgeführt sind, erhöhen das Interesse und berechtigen zu dem Anspruche, daß das Werk, welches keinen Rivalen aufzuweisen hat, einem Zeitbedürfnisse entspricht.

Vom Fels zum Meer. Spemann's illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus. Stuttgart. Preis des Heftes 60 kr. Von dieser, durch ihren gediegenen Inhalt wie durch ihre

meisterhaften Illustrationen gleich ausgezeichneten Zeitschrift ist das Februarheft soeben erschienen. Dasselbe enthält u. A. einen Aufsatz von Hamann: „Gedankenleser“, eine Novelle von Schreibershofen — „Interessantes aus der Verbrecherwelt und den Gerichtssälen“ — einen Roman von Robert Vyr — Aufsätze über die Brüder Grimm, über Goethe, über die Luftschiffahrt, über Kryptographie — „Aus der Naturgeschichte des zahmen Schafes“ u. s. w. u. s. w. Die Zeitschrift ist ein wirklicher Hausgenosse.

Verstorbene in Laibach.

Am 23. Jänner. Blas Hartmann, Postwirtsdiener's-Sohn, 2 J., Hühnerdorf Nr. 16, Pionchitz. — Christian Kuehly, Conducteur's-Sohn, 3 Mon., Franciscanergasse Nr. 6, Fraisen. — Ursula Belkaverh, Arbeiter's-Gattin, 41 J., Florianergasse Nr. 16, Verblutung. — Am 25. Jänner. Anton Strehar, Mehlgers-Sohn, 6 J., Petersstraße Nr. 58, Rinnbaderstrampf. — Alma Preinich, Medicin-Doctor's-Tochter, 4 Mon., Kuthal Nr. 11, Blutzersung. — Am 26. Jänner. Johann Krusik, Arbeiter, 28 J., Theatergasse Nr. 1, Alcoholismus acutus. — Am 27. Jänner. Margareth Rant, Amtsdieners-Witwe, 62 J., Polanstraße Nr. 29, Altersschwäche.

Im Civilspitale.

Am 19. Jänner. A. A., unbekannter Mann, bei 50 Jahre alt, von Oberlaibach stehend überführt, Lungentuberculose. — Am 23. Jänner. Ikon Frickowec, Drahtbinder, 44 J., Lungentuberculose. — Am 24. Jänner. Jakob Rosnerl, Inwohner, 65 J., Lungentuberculose. — Am 26. Jänner. Josef Erjavc, Weber, 30 J., Herzklappenfehler.

Witterungsbulletin aus Laibach.

Jänner	Luftdruck in Milli- metern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Nieder- schlag in Milli- metern	Witterungs-Charakter
		Tages- mittel	Tages- mittel	Maxi- mum		
23	740.7	— 6.0	— 1.0	— 8.2	0.0	Morgens bewölkt, sonst ziemlich heiter.
24	741.4	— 3.3	— 0.4	— 7.8	0.7	Trübe, dünner Schneefall.
25	741.9	— 2.8	— 0.8	— 5.0	0.0	Trübe.
26	741.2	— 3.3	— 1.0	— 5.0	0.0	Morgens bewölkt, dann heiter, Abends kalter Nö.
27	741.7	— 4.1	— 0.5	— 7.8	0.0	Vormittags bewölkt, Nachmitt. Aufklärung.
28	742.2	— 10.9	— 6.0	— 13.4	0.0	Heiter, sehr kalt, Schneefall.
29	736.9	— 11.4	— 7.0	— 15.6	0.0	Vormittags Nebel, Nachmittags Sonnenschein dunkig.

Für Auswanderer!

Die neunte gemeinschaftliche Reise nach dem Staate Wisconsin (Nordamerika) findet von Bremen aus am 8. April heurigen Jahres mit dem neuen Schnelldampfer „Emu“ statt. Ueberfahrt von Bremen nach New-York nur 9 Tage. Auskunft betreffend Reisekosten ertheilen die Direction des „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen und deren Agenten. Karten und Broschüren über Wisconsin sendet auf Verlangen gratis und portofrei der Commissär der Einwanderungsbehörde genannten Staates.

K. K. Kennan
in Basel, Schweiz.

1669

Selbst die langjährigsten Leidenden dürfen mit Vertrauen auf Genebung hoffen, das zeigt die Proschüre

Wagen-Darmkatarrh,

welche gratis zu beziehen ist von J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Hollstein). (1579) 3-1

Buchführung,

einfache, doppelte, italienische, amerikanische. Gründliche Ausbildung zum perfecten Buchhalter und Comptabilisten. Günstigster Erfolg für Jedermann garantirt. Prospekte und Probehefte gratis und franco. Keine Vorauszahlung. Kaufmann. Unterrichts-Institut „Mercure“, Abtheilung für briefl. Unterricht, Wien, I., Wollzeile 11. — Büchereianlage, Bücherrevision und Bücherabschlüsse für Kaufleute und Gewerbetreibende gegen billiges Honorar. (1658) 12-3



Bücherarten von 50 kr. per 100 an.

Louis Wolff, Hamburg, Sternstraße Nr. 19. Wiederverkäufer gesucht. Kautschukstempel von fl. 1.— an, inclusive Kasten und Karte etc. (1663) 6-2. Bestellungen werden nur gegen Baar effectuirt.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen- Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.

Preis einer Schachtel mit 15 Pflastern und einer Hornspatel zum Herausheben der Hühneraugen 23 Kr. Dr. S.

NB. Beim Ankauf dieser Präparate wolle das P. T. Publikum ausdrücklich Bittner's Rabrivate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma: Julius Bittner & Apotheker in Gloggnitz tragen, und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen.

Hauptversandungsdepot: Gloggnitz, N. Oest., in Julius Bittner's Apotheke.
Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorrätig in:

Laibach:
bei Herrn J. v. Trnkoczy, Apotheker,
J. Svoboda
25-15 " sowie in den meisten Apotheken " (1590)

Dr. Behr's Nerven-Extract,

ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen Nerven-schmerzen, Migräne, Schiass-Kreuz- und Rückenmarks-schmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährte. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen Gicht u. Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- u. Muskelfehlheumatismus, nervösen Kopfschmerz u. Ohrenschmerzen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis 1 Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 Kr. Dr. S.

Der Pain-Expeller!

Die seit fünfzehn Jahren mit diesem altbewährten Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus etc. erzielten glücklichen Heilerfolge bürgen dafür, daß kein Kranke bereuen wird, durch diese Notiz zu einem Versuch veranlaßt worden zu sein. In den meisten Familien wird der echte **Pain-Expeller** bereits vorrätig gehalten. Der Preis dieses streng reellen Original-Präparats ist ein sehr mäßiger, nämlich 40 und 70 Kr. die Flasche, je nach Größe; vorrätig in den meisten Apotheken. Um keine Nachahmung zu erhalten, sehe man gefälligst nach der Fabrikmarke „Anker“. H. Ad. Richter & Cie., Wien. — Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prager, Miklasplatz Nr. 7. (1601) 5-2

Tausende,

die an **Blasen-krankheiten**, insbesondere auch **Betrüßungen**, in den **schlimmsten Fällen** gelitten, wurden geheilt durch **F. C. BAUER**, Spezialist.

Basel-Binningen (Schweiz).
Prosp. u. beglaub. Zeugn. gratis.
(1666) 8-1



Amerika-Fahrkarten
bei Arnold Reif, Wien, I., Pestalozziggasse 1.
Die Reife über Antwerpen ist um 15 Tage länger als über Triest. — Auskunft gratis. (1471) 52-31

Gegründet 1835.
Die Broncewaren- und Theater-, sowie Costümeschmuck-Fabrik
J. B. Necchi
(vormals A. Strobl),
Fabrik: Wien, VII.,
Baugasse 39.
Niederlage: I., Nagler-gasse 2,
empfiehlt zur Carnevalszeit ihr gut assortirtes Lager von **Costümen und Bühnen-Schmuck** zu niedrigsten Fabrikpreisen. Vereins-Abzeichen jeder 4-8 Art. (1659)

Bandwurm
heilt (auch brüchig) 1369
Dr. Bloch, Wien,
Praterstraße Nr. 42.

Sinegroße Partie Tuch-Reste
(3-4 Meter),
in allen Farben, auf complete Herrenanzüge verendet mittelst Nachnahme
1 Rest pr. fl. 5.
L. Storch in Brünn.
Nichtconveniente Reste werden ohne Ankauf zurückge-
13-3 nommen. (1649)

Bis jetzt unübertroffen!
In der ersten Riebung in Brunn gewann ich trotz vielfachen Abstreifens seitens meiner Freunde dennoch ein Ferno durch Professor Rudolf von Orlicz's Spielmethode.
Was nügen denn alle Unkenrufe, was alle Meclame, was alle Schmähungen gegen diesen Mann — Thatsachen beweisen, daß Professor Rudolf von Orlicz, Berlin, der einzige, wahrhaft rechtlich gekannte und erfolgreich wirkende Sachmann auf dem Gebiete der mathematischen Vortoffwissenschaft ist. Was er verspricht, hält er, nur was er halten kann, verspricht er, — darum ist und bleibt er
bis jetzt unübertroffen.
Graz.
Johann Herzer.
Gratis und franco sendet Professor Rudolf v. Orlicz, Berlin, Allen seinen Vortoffalender und Fernogewinnliste pro 1885. (1652) 3-3

Danksagung.
Für die zahlreiche Theilnahme während der Krankheit und an dem Leichenbegängnisse der Frau
Friederike Eder,
Wirthin im Schweizerhause nächst Laibach,
sagt herzlichen Dank
(1670) die hinterlassene Familie **Eder.**

Druckerei „Leykam“ in Graz.
Verleger und verantwortlicher Redacteur: Franz Müller in Laibach.

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit
50 Stück österr. Credit-Actien
auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2-400 fl. verdienen.

Für Capitalisten!
Zur Durchführung von Speculationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Wertpapieren gegen sofortige Capitals- und Gewinn-Auszahlung empfiehlt sich das

Bankhaus H. Knöpfmayer, Wien, Stadt, Wallnerstr. 11.
Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in jederzeitiger Weise zu Diensten. (1668) 10-1

**Schweizer
CHOCOLADEN-CACAO**

aus der Fabrik
Amédée Kohler & Fils
LAUSANNE (Schweiz.)
(Gegründet 1830.)
General-Agentur für
L. H. BERNSTEIN
WIEN.

Ausgezeichnet mit
Medaillen
I. Classe
1873

Zürich 1883.
Ausser
Preis-
bewerbung
Mitglied
der Jury.

**Schweizer
CHOCOLADEN-CACAO**

aus der Fabrik
Amédée Kohler & Fils
LAUSANNE (Schweiz.)
(Gegründet 1830.)
General-Agentur für
L. H. BERNSTEIN
WIEN.

Ausgezeichnet mit
Medaillen
I. Classe
1873

Zürich 1883.
Ausser
Preis-
bewerbung
Mitglied
der Jury.

Kaffee direct aus Hamburg.

Director Versandt aus unseren renommirten en gros-Magazinen von Kaffee, Thee, Delicatessen etc. bei vorzüglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung, gegen Nachnahme.

Kaffee in Säcken von 5 Ko. Preis fl. ö. W.
Gesindekaffee gutschmeck. 3.20 Java, grün, kräftig, delicat 5. —
Rio fein kräftig 3.50 Goldjava extrafein milde 5.20
Santos ausgiebig, rein 3.75 Portorico, aromatisirt, kräftig 5.30
Cuba, grün, kräftig, brillant 4.20 Perlkaffee, hochfein, grün 5.90
Afr. Perl-Mocca echt feurig 4.25 Java, grossbohne, hochf., dollu. 5.95
Ceylon blauegrün, kräftig 4.95 Arab. Mocca, edel, feurig 7.20

Chinesischer Thee in eleganter Packung Preis per Ko. fl. ö. W.
Tafelthee, extrafein pr. 5 Ko. 1.40
Congorose ohne Staub fein 1.70 Jamaika-Kum la. 4 Liter 4.20
Congo, extrafein 2.60 Caviar la. 4 Ko. netto 2.50
Souchong, superfein 3.70 Milde gesalz. 1 „ 2.50
Peeo Souchong, extrafein 4.90 Sprossen, ca. 240 St. 1.50
Kaiser-Melange Familienh. 4.20 Delicat. pr. 2 Kst. ca. 480 St. 2.50
Saison-Preisliste ca. 1000 Artikel gratis franco.

ETTLINGER & Co., Hamburg.
Weltpost-Versandt. (1605) 18-12

**Piccoli's
Magen-
Essenz**

(1439) von 15-10
G. Piccoli,
Apotheker in Laibach.

Herrn Gabriel Piccoli in Laibach.
Ich war seit 18 Jahren immer mit Magenleiden geplagt und glaubte nie mehr gesund zu werden. Wie ich Ihre Magen-Essenz bekommen habe, nach einigen Flaschen wurde ich ganz gut und jetzt schone ich wohlbeiebt und gesund aus.
Novaredo (Tirol), 10. Februar 1884.
Maria Schwarz,
1 Flasche 10 Kr. — In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 26 Kr. vom Erzeuger versendet.

Bittner's CONIFEREN-SPRIT



fehlt in keiner Kranken- und Kinderstube; er ist ein Desinfectionsmittel von herrlichem unverfälschten Waldgeruch, besonders anzuempfehlen ist die Anwendung des Bittner's Coniferen-Sprit bei den Kinderkrankheiten und bei allen Epidemien. — Da Bittner's Coniferen-Sprit die als heilsam bekannt balsamisch-harzigen, ätherisch-öligen Stoffe des immergrünen Nichtenbaumes in concentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner's Coniferen-Sprit bei den Lungen- und Halsleiden von allen Ärzten empfohlen. Einzig und allein ist **Bittner's Coniferen-Sprit** bei:

Jul. Bittner, Apotheker in Reichenau, N. O.
und in dem unten angeführten Depot zu haben. Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 Kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Verständigungs-Apparates fl. 1.80.

Depot für Krain bei Herrn Julius von Trnkoczy, Apotheker in Laibach.

Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Verständigungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, N. O.“ eingegossen. 1591

DAS BESTE

Cigaretten-Papier

ist das echte

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von **CAWLEY & HENRY** in **PARIS.**
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

500 FEUILLES
FORMAT
FRANCAIS
CAWLEY & HENRY
PARIS.

Cawley & Henry
Propriétaires de Brevet
SEULS FABRICANTS
Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Béranger à PARIS.